

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 15

Rubrik: Psst!! Oberst Pfupf erzählt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

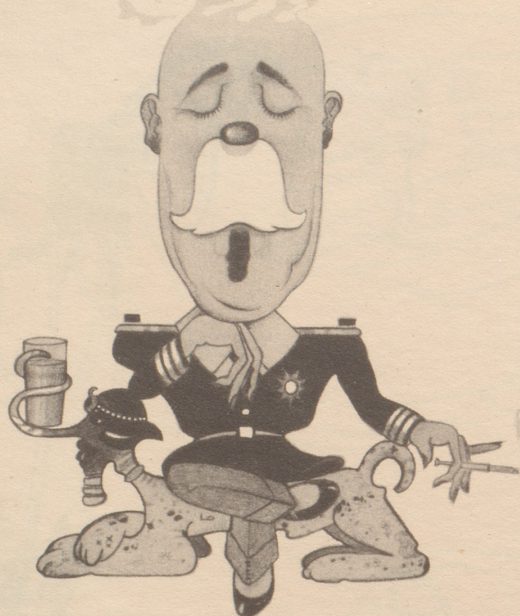
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



E. R. HAENNI:

Psst!! Oberst Pfupf erzählt

Ich brauche wohl nicht besonders hervorzuheben, daß die Landung gemäß der Länge des Drahtseiles zehn Kilometer weit vom früheren Standort geschieht. Man wiederholt die gleiche Prozedur und ist bei der zweiten Landung zwanzig, bei der dritten Landung dreißig Kilometer weit entfernt und so weiter. Die Sache ist so einfach, daß man sich rasch eine große Fertigkeit in der Handhabung dieses Systems aneignet. Die Erklärung weiterer Details technischer Natur wie zum Beispiel das Nachziehen des Seiles bei der Landung usw. würde zu weit führen und kam ja auch nur bei der Ausprobierung in Frage, da in Zukunft mit Seilstationen zu rechnen ist. So legte ich den Weg Bagdad—Konstantinopel—Hermannstadt—Wien—Dresden—Berlin in kürzester Zeit zurück und es war ein riesiger Empfang, der mir zuteil wurde.

Ich griff auch sofort in die Kämpfe ein und wie Sie sich erinnern werden, holte ich an allen Wettkämpfen, an denen ich teilnahm, den zweiten Preis. Es wäre mir natürlich ein leichtes gewesen, sämtliche erste Plätze zu belegen, aber ich unterließ dies aus Anständigkeit und sportlicher Einstellung gegenüber den teilnehmenden Nationen. Ich gebe gerne zu, daß phänomenale Resultate erzielt wurden und ich muß sagen, daß mir der Sieger im Kunstturnen wirklich zu schaffen machte und ich von der Schlußphase seines Pflichtprogramms am Pferd geradezu hingerissen war. Nach einem formidablen Beinscherensprung ließ er sein linkes Bein in den rechten Handgriff und sein rechtes Bein in den linken Handgriff gleiten, bolzgerade aufgerichtet sich nach vorne fallen, riß das doch immerhin ziemlich schwere Turngerät ab Boden und drückte damit einen einhändigen Handstand. Bravo! —

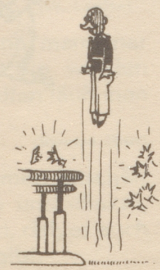
Glücklicherweise hatte ich gerade meinen guten Tag,

der es mir leichter machte, mit der in Turnerkreisen unter dem Namen «Lotus-Zwick» bekannten Uebung die Konkurrenz aufzunehmen. Nachdem ich vorbereitend mein Muskelsystem von den Füßen bis zum Scheitel systematisch angespannt hatte, war es nicht mehr sehr diffizil, die ausgesprochene Aufwärtstendenz meines Körpers auszunützen. So löste ich im richtigen Moment meine Füße vom Boden und hob mich — selbst völlig frei schwebend, etwa zwei Meter in die Luft, was einen frenetischen Beifall der Zuschauer auslöste. Ich meine, die Leute haben ja gut klatschen und johlen, und ich mußte mich damals noch über die ganz und gar unmotivierte Kritik des Berliner-Hauptblattes ärgern, das daran herumrörgelte, daß ich anfänglich bloß in der Luft herum geturnt hätte. Auf alle Fälle: nachgemacht hat es bis heute noch keiner.

Ich ließ mich dann aus der «Lotus-Zwick-Schweben» steif wie eine Stange auf das Pferd fallen, umfaßte in der Hochstandstellung die beiden Handgriffe, als es mir wie ein Blitz durch den Kopf fuhr, dem Publikum einmal anstelle der ewig langweiligen ein- oder zweihändigen Hochstände einen Tiefstand zu zeigen. Es war eine riskante Sache. Mit äußerster Konzentration gelang es mir aber, durch rapide Gewichts- und Druckverlegungen, das Pferd zentimeterweise in den Boden zu drücken und zwar für solange, bis mir ein fernes Beifallklatschen anzeigte, daß ich vom Erdboden verschwunden war. Die Herren Berufsphotographen machten unzählige Aufnahmen von der Stelle, an welcher ich mich in die Mutter Erde hineingeturnt hatte, hätten aber besser getan, den Film für meine nachfolgenden Vorführungen zu reservieren. — Unter ungeheurem Jubel der Zuschauer erschien ich wieder auf der Erdoberfläche und war entschlossen, etwas Nochniedagewesenes zu leisten. Unter Zuhilfenahme einer tiefen Kniebeuge zwirbelte ich mich hinüber an die Reckstange, allwo ich, statt mit den Händen daran hängend, die Stange zwischen meine zusammengepreßten Fußsohlen nahm, den obligatorischen Riesenschwung ausführte, um dann mit einem pittoresken, geknickten Unterschwingen mein freigewähltes Programm zu eröffnen. Durch den genannten Unterschwingen landete ich bäuchlings quer auf dem Barren, dessen Federung gerade genügte, um mich in den bekannten Spreizhock zu plazieren. Nach einer bravourösen Figur S turnte ich in waagrecht gestreckter Lage eine jener einzig dastehenden Spiralen, die nur ganz großen Könnern hie und da gelingt. Man verstrickt sich dabei kontinuierlich in geradezu überirdischer Weise in Luftlöcher, Aufwärtsböen und Nebelschwaden, so daß es einem schwer fällt, Einzelheiten zu unterscheiden. —



Zum Uebergang vom Barren an die Ringe ist die Pyrenäen-Sturzwehle erforderlich, die nur gelingt, wenn sie richtig aus den Handgelenken heraus geturnt wird. Man beginnt mit der gewöhnlichen Armstütze, um dann durch einen völlig überraschenden Pirouettensprung, bei welchem sich der Körper vehement um die eigene Achse drehen muß, seitlich des Barrens zu lan-



den. Das ist der Moment, wo es darauf ankommt, ob die Sturzwelle gelingt oder nicht, denn es heißt nun in Fliegermanier eine Figur ~~so~~ um die zwei Barrenstangen auszuführen. Die Hände der wie Flügel seitlich ausgestreckten Arme haben jene graziösen Wellenbewegungen zu machen, die Sie sicher schon bei indischen Tänzerinnen gesehen haben. Unmittelbar nach der siebten Schleife zieht man die Ellbogen an und löst die Figur-Acht in eine Null auf, immer die beiden Barrenstangen unberührt in der Mitte haltend. Nun darf man den Augenblick nicht verpassen, auch die Null aufzulösen und in gestrecktem Flug zu den Ringen hinüberzuschweben, dieselben mit einem Ristgriff zu erfassen und sich einige



Male an den ruhig herabhängenden Seilen auf und ab zu rollen, um dann abschließend mit einem eleganten Drehsprung durch die Luft mit gekreuzten Armen und einem möglichst charmannten Lächeln auf dem eigenen Sitzplatz zu landen. Meine Leser, das sind Sachen, die man höchstens an gewissen Hundertjahrfeiern zu sehen



bekommt. Die berühmte Journalistin Daisy Herald veröffentlichte im «Paris-Soir» folgendes Communiqué:

Mit einer unvorstellbaren Vehemenz rollte das Programm des bekannten Internationalen, Oberst Pfuß, vor den Augen der verwirrten Zuschauer ab. Als es vorüber war, herrschte eine solche Stille im weiten Stadion, daß man deutlich das asthmatische Schnaufen des Außenministers Y. hören konnte. Dann aber kam die Reaktion. Wie ein toller

Wind fegte es daher – entlud sich ein Gewitter – ein verheerender Orkan über das betonierte Oval. Es war als ob all die Ereignisse eines ganzen Jahrhunderts in einer einzigen Welle über Berlin hinwegrasten. Die Leute weinten, lachten und johlten wie irrsinnig, verteilten ihr Geld untereinander und spontan erhoben sich die Hunderttausende, um die Atom-Hymne stehend und entblößten Hauptes zu singen.

DAS war Olympia!

Wissen Sie, liebe Leser, ich bin schon ⁽⁵⁰⁾ oft gefeiert worden, daß solche Sachen keinen Eindruck mehr auf mich machen. Im Gegenteil, ich habe je und je erfahren, daß das dicke Ende, wie man im Volksmunde sagt, erst noch nachkommt. So auch hier.

Eben wollte ich für heute inkognito das Stadion durch eine Geheimtüre verlassen, als eine tolle Schießerei begann, das heißt, zwei Maschinengewehre legten ein gegenseitiges Sperrfeuer vor den Ausgang. Ich kenne zwar den Trick, wie man durch ein Sperrfeuer hindurchkommt, aber es ärgerte mich, daß hier wieder einmal meine ureigene Erfindung – Maschinengewehre – gegen mich selbst verwendet wurden. Wie? – Sie wußten nicht, daß die Maschinengewehre von mir erfunden wurden? Bitte schön – das war keine schwierige Sache. Es gab bereits Gewehre und es gab bereits Maschinen. Das Kernproblem war nur, die richtige Maschine auszuwählen und dieselbe mit einem Gewehr zu verschmelzen. Nehmen Sie nur zum Beispiel eine Velopumpe, – solange dieselbe an einem Fahrrad befestigt bleibt, ist es eben eine Velopumpe, beim Gummiwarenhändler verwandelt sie sich schon in eine Luftpumpe und bei einem Schlosser oder Schmied gar in einen Blasebalg. Das Prinzip ist es, meine Leser, das Prinzip, um das niemand herum kommt.

(Fortsetzung folgt.)

bringt rasche Hilfe bei:

Togal

Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss, Kopf- und Nervenschmerzen, Erkältungskrankheiten

Togal löst die Harnsäure und bewirkt die Ausscheidung der schädlichen Krankheitsstoffe. Keine unangenehmen Nebenerscheinungen. Einfache Anwendung und Dosierung in Form von Tabletten. Weit über 7000 Aerzte bestätigen die hervorragende, schmerzstillende und heilende Wirkung von Togal. Nehmen Sie daher vertrauensvoll Togal! In Apotheken und Drogerien Fr. 1.60 und 4.—.

Am Arm die Liesel in der Hand den Hut dazu ein Remy-Hemd das gibt ihm Mut

Remy

Erhältlich in guten Spezialgeschäften

Bezugsquellen durch die Firma Schellenberg, Sax & Co. AG. Trübbach (St. G.)

Was ich hier seh', ist nur ein Geist, Das Velo selbst ist «abgereist», Verschwunden ist's trotz Sperrverschluss, Farabewa jetzt blechen muß.

FARABEWA AG. ZÜRICH
Löwenstraße 59 + Telefon (051) 27 40 41

Heut und morgen stets ohne Sorgen mit:

Bill

FINEST TOBACCO MIXTURE
FALUG S.A. Bologna

Hotel Drei Könige
Luzern
Bruchstr. / Klosterstr.

Rotes Dreieck

Bell
Garantie

Bell & Qualität

Rasofix **RASIER-SEIFE**

entwickelt den stärksten Schaum und ist wegen ihres Gehaltes an **Milcheiweiß** auch der empfindlichsten Haut zuträglich.

A SPASIA WINTERTHUR